Sportjournalismus : Beruf oder (und) Hobby?

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Pestalozzi-Kalender**

Band (Jahr): **79 (1986)**

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Nutzungsbedingungen

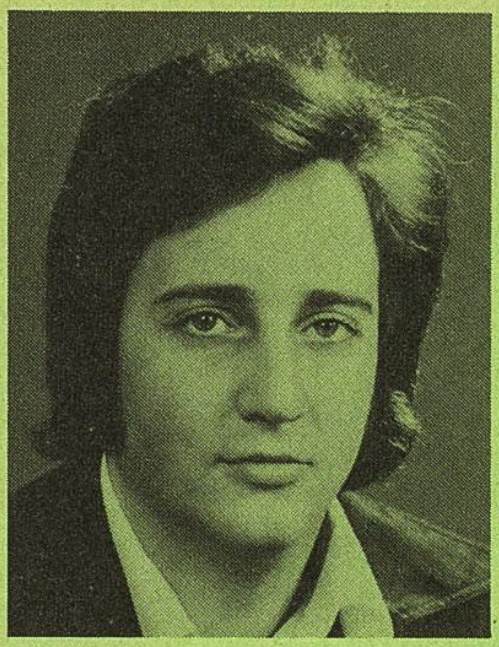
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



SPORT Magazin

Claudio Klages
Sportredaktor «Neue Zürcher Zeitung»

Sportjournalismus — Beruf oder (und) Hobby?

Seit einigen Jahren taucht bei Umfragen unter Schülern über ihren Traumberuf zwischen Lokomotivführer, Pilot, Kapitän, Schauspieler auch immer wieder die Berufsbezeichnung Sportjournalist auf. Seitdem der Sport in den Medien einen hohen Beachtungsgrad erreicht hat, ist aus einem vor rund 50 Jahren noch nicht vorhandenen Berufszweig eine interessante Beschäftigung geworden, mit der man sich heute gar den Lebensunterhalt verdienen kann. Immer wieder werden Sportjournalisten gefragt: «Wie erreicht man denn eine solche Position, welche Voraussetzungen sind notwendig?» Meist sind mit diesem Beruf auch völlig falsche Vorstellungen verbunden. Der Interessent träumt von weiten Reisen, Kontakten mit Sportstars, freien Eintritten an allen Anlässen und vergisst dabei meist, dass auch hier wie in jedem Beruf, weniger angenehme Seiten vorhanden sind.

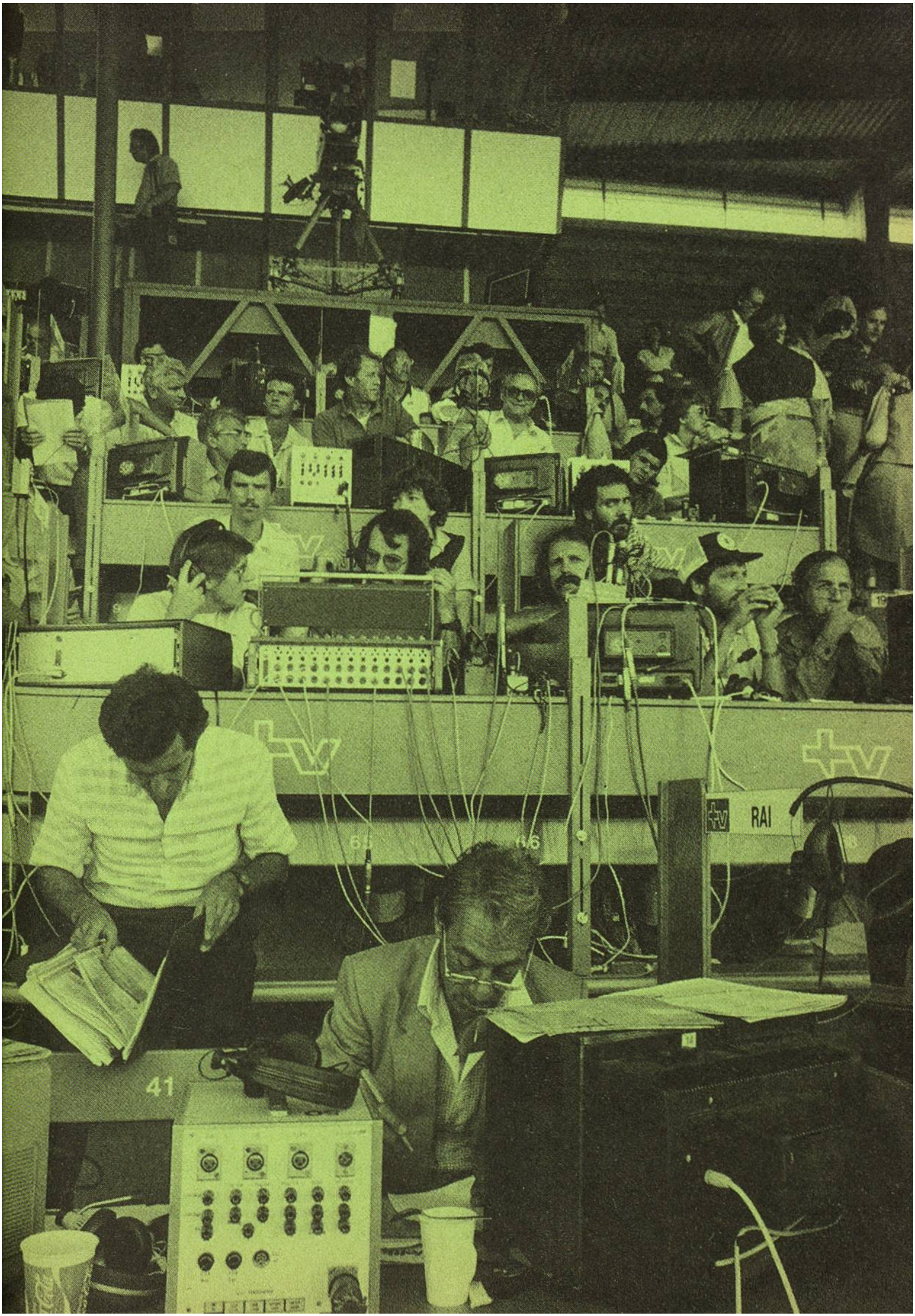
Beginnen wir einmal bei der Ausbildung. Es gibt weder ein Patentrezept noch eine besondere Schule, um Sportjournalist zu werden. Gefragt ist in erster Linie viel Praxis auf dem Sportplatz. Doch natürlich müssen dazu erst einige Voraussetzungen erfüllt sein. Ein guter Journalist muss sich ausdrücken können, leicht und klar, einen umfangreichen Wortschatz haben,

Gedanken ordnen und schnell zu Papier bringen können, einen guten Schulsack tragen, das heisst auch Fremdsprachen beherrschen und zudem bereit sein, sich selbst immer weiterzubilden, denn jeder Tag bringt etwas Neues. Diese Vielfältigkeit garantiert eine sehr abwechslungsreiche Beschäftigung, erfordert aber auch ein Höchstmass an Flexibilität, Unabhängigkeit, Fairness und Originalität.

Der Leser sagt einfach «Es stand in der Zeitung» und macht dabei keinen Unterschied, ob nun ein Amateurschreiber, der beispielsweise den Lehrerberuf ausübt und jeweils am Samstag über ein Eishockeyspiel berichtet, oder aber ein Redaktor, der sich Tag für Tag mit dem Sportgeschehen in der ganzen Welt auseinandersetzt, den Bericht verfasst hat. Meist wird dabei auch übersehen, welch grosse Verantwortung die Presse im Grunde genommen hat, denn sie muss eine Kontrollfunktion ausüben. Zudem ist in keinem andern Lebensgebiet der Journalist so gut zu «überwachen» wie im Sportressort. Über politische, wirtschaftliche oder kulturelle Fragen können nur wenige mitreden, aber im Sport kennen sich (fast) alle aus. Der Sportjournalist ist somit der Kritik ausgesetzt und steht ständig im öffentlichen Blickfeld.

Wer den Sport nicht kennt, nicht selbst erlebt hat und deshalb auch nicht zu werten versteht, wird kaum einmal ein guter Sportjournalist werden, denn dieser Beruf setzt viel Erfahrung voraus, fordert Loyalität und Kollegialität, keine Voreingenommenheit oder Blick durch die «Klubbrille». Wie schnell wird ein Sportstar zum Freund! Doch besonders unter solchen Voraussetzungen muss der Schreiber auch weiterhin offen und manchmal auch kritisch, aufgrund seiner inneren Überzeugung berichten. Wenn diese Voraussetzungen gegeben sind, der Wille, dem Leser nicht einen Bericht nur um des Skandals wegen zu präsentieren, vorhanden ist, wahrt der Journalist nicht nur sein eigenes, sondern auch das Gesicht der Zeitung.

Gegenwärtig gibt es in der Schweiz rund 300 Zeitungen, aufgeteilt nach den vier Sprachregionen, nach Erscheinungsweise (täglich, sporadisch), Auflage, politischer Richtung oder qualitativen Merkmalen (Boulevard, National, Regional oder Lokal). Jede Zeitung stellt an den Journalisten wieder andere Anforderungen. In der Tagespresse steht die Aktualität im Vordergrund, im Boulevardblatt wird nach Sensationen gesucht, Wochenzeitungen bevorzugen Reportagen. Inzwischen zählt der Verband der Schweizer Sportjournalisten rund 1250 Mitglieder, und


RAI
41

davon sind 80 Prozent Amateure, die daneben noch einen festen Beruf ausüben. Doch praktisch jeder hat eine noch so glanzvolle Karriere einmal weit unten begonnen, vielleicht in einer Schülerzeitung oder am Rande eines Fussballfelds irgendwo in einem kleinen Dorf. Mit zunehmender Erfahrung und Routine ergeben sich dann fast zwangsläufig Fortschritte, man lernt besser zu formulieren, die Bedürfnisse des Lesers und der Medien kennen, eignet sich Kenntnisse zu Sachthemen an. Erst dann kann mit Beharrlichkeit, Fleiss, Ideenreichtum und vor allem einer «flüssigen Feder» der Weg eines anerkannten Sportjournalisten eingeschlagen werden, der später vielleicht eine Hobbybeschäftigung zu einem (Traum-)Beruf macht.

Ist Spitzensport ungesund?

«40:15, Matchball Kern.» Urs Kerns Körper spannte sich. Jetzt oder nie dachte er, konzentrierte sich ganz auf den Anschlag und warf den gelben Ball in die Höhe. Dieser schien eine Zeitlang schwerelos im blauen Himmel zu schweben. Urs hatte das Gefühl, als hänge er mit seinem ganzen Körpergewicht am Tennisschläger. Noch bevor das hart bespannte Racket den Ball berührte, wusste er plötzlich mit Sicherheit, dieser Anschlag wird gelingen. Der Ball schoss nach links und kam irgendwo nahe an der Kreuzung neben dem Korridor und der Innenlinie zu Boden. Der Gegner hatte nicht den leisesten Hauch einer Chance, den Ball zu erreichen. Was dann passierte, weiss Urs nur noch in Bruchstücken. Die Stimme des Schiedsrichters hatte er überhaupt nicht mehr wahrgenommen, er verspürte nur noch ein unbeschreibliches Glücksgefühl. «Ich habe gewonnen, ich habe es geschafft, ich habe die Juniorenmeisterschaft gewonnen.»

Diese Szenen spielten sich immer wieder vor den Augen von Urs ab, und es kommt ihm auch heute noch vor, wie wenn das Ganze erst gestern passiert wäre. Dabei sind in der Zwischenzeit bereits über zwei Jahre vergangen — und vieles ist geschehen.

Angefangen hatte alles ganz «normal». Urs war mit 13 Jahren bereits einer der besten Nachwuchs-Tennisspieler des Landes. Er träumte davon, einmal an grossen Turnie-